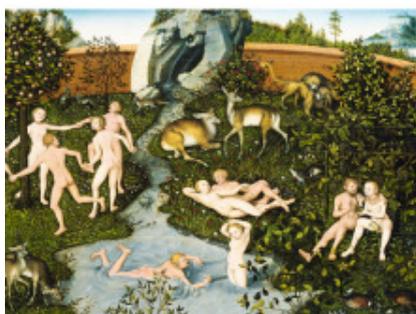


Leseprobe aus:

Rolf Hochhuth

9 Nonnen fliehen

Hochhuth
9 Nonnen
fliehen



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

Rolf Hochhuth

9 Nonnen fliehen

Komödie in drei Akten

Mit Essays von Uta Ranke-Heinemann und Antje Vollmer

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Originalausgabe

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,

Reinbek bei Hamburg, Juni 2014

Copyright © 2014 by Rowohlt Verlag GmbH,

Reinbek bei Hamburg

Umschlaggestaltung any.way, Walter Hellmann

(Abbildung: Lucas Cranach d. Ä., «Das Goldene Zeitalter»,

© The National Museum of Art, Architecture and Design,

Oslo. Foto: Anne Hansteen Jarre)

Satz Abril Text und Thesis Sans PostScript (InDesign) bei

Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Druck und Bindung CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978 3 499 26855 7



Das für dieses Buch verwendete Papier ist FSC®-zertifiziert.

Personen

Erster Akt

Katharina von Bora, *im Dialog Käthe*

Sophia, *die Dichterin*

Johanna

Magdalena

Anna

Esther – *spielt im 3. Akt die Magd*

Auguste *stumm*

Paula *stumm*

Clara *stumm*

Leonhard Koppe, *Fuhrunternehmer, Hoflieferant*

Drei Burgherren:

Der Erste – *auch im 2. Akt: Christian*

Der Zweite – *auch im 3. Akt: Philipp*

Der Dritte – *auch im 3. Akt: Pfeiffer*

Zweiter Akt

Käthe

Luther

Christian, *König von Dänemark*

Sophia

Lucas Cranach

Dritter Akt

Lucas Cranach

Käthe

Luther

Magd

Philipp von Hessen, *genannt der Großmütige*

Pfeiffer, *engster Mitstreiter Müntzers*

Da dies mein einziges Stück, dessen Handlung vor mehr als 500 Jahren spielt – muß ich erstmals Bilder mitliefern: Denn kein Twen heute hat mehr eine Ahnung, wie die historischen Figuren, mit Ausnahme von Luther, ausgesehen haben. Oder auch nur ihre Kleidung, ihre Möbel.

Doch gehen wir hier gegen die modische Albernheit der Bühnenleute des 21. Jahrhunderts an, zweifellos eine wieder schnell vorübergehende – nie ging irgendetwas rascher bachab als die immer nur modischen Inszenierungen! –, ein Gesicht sei gar nicht mehr charakteristisch. Oder Kostüme und Möbel dürften so beliebig sein wie gegenwärtige Bühnenbilder: ein Spleen, den die Marxisten in die Welt gesetzt haben, durch ihre nachweislich von jedem historischen Ereignis widerlegte Behauptung, nicht mehr Herausragende, ob Frauen, ob Männer, machten historische Ereignisse, sondern «gesellschaftliche Bedingtheiten».

Ausgerechnet der Marxismus, der schon in seinen zwei Gründern, dann noch in Lassalle, Lenin, Stalin, Mao gradezu erdrückende Einzelne hervorbrachte, jeder für alle seine Mitläufer nichts weniger als ein Gott, erfand dieses abstruse Dogma – natürlich als Ausrede: Wer die Lehre verkündet, alle seien gleich oder sollten das sein, kann die nicht durch Macht-Giganten propagieren, die jeden «ihrer» Normalverbrauchten willenlos in den Schatten stellen ...

Immer war das Gegenteil wahr: Revolutionen wurden stets von Leitenden gemacht, gleichviel, aus welcher Klasse die sich obenaufgeschwungen oder -geschwindelt haben; niemals von Underdogs, wie die Werbetexter der Linken lügen. Denn die Unterschicht ist stets schon derart ausgebeutet, sprich abgewrackt, daß sie zu gelähmt ist, noch aufstandsfähig zu sein ... Einzige mir bekannte Ausnahme: Die Kieler Matrosen, die sich im November 1918 gegen das Kaiserreich

auflehnten: Doch die waren Ausgeruhte, Gelangweilte, weil sie jahrelang nicht hatten auslaufen dürfen, aus berechtigter Angst ihrer Obrigkeit vor der weit überlegenen britischen Flotte.

Auch Luther und die von ihm persönlich dann durch den mutigen Thesenanschlag angezettelte gewaltige Revolution, später verharmlosend Reformation genannt –, entstand keineswegs an der «Basis», um die Lieblingsvokabel der Linken zu benutzen!

So wenig übrigens wie Luther, was viele seiner Biographen in die Welt setzten, Sohn eines «Bergmannes» gewesen ist: Sein Vater war Bergwerk-Unternehmer, wie der Brechts Papierfabrikant war. Doch die in Deutschland über «Linke» schreiben, sprich über Rebellen – huldigen fast immer der Lüge, nicht das Bürgertum, aus dem ja auch Marx und Engels stammten, sondern das Proletariat habe sie hervorgebracht ... Und als alle Norm überragende Persönlichkeit war Luther ohnehin vor Goethe und Bismarck der bedeutendste aller Deutschen – selbst die namhaftesten unter seinen Mitläufern kannte kein Mensch mehr, kannte man nicht Luther.

Zu einer Inszenierung also sollte man – jedenfalls habe ich den wehrlosen Wunsch, daß mit meinen Stücken so verfahren werde – nur Mitspieler, auch nur Kostüme, Inventar heranziehen, die wenigstens annähernd den Charakteren und Signaturen der Luther-Epoche entsprechen.

Dies bitte deshalb, weil so geschichtstreu wie möglich schreiben sollte, wer überhaupt wagt, Geschichte auf die Bühne zu bringen. Ist schwierig genug.

Wer nicht dieser Meinung, wird untertänigst gebeten, dieses Drama nicht zu inszenieren, sondern es anderen Theatern zu überlassen ... Da keines der Bilder im Anhang weniger als ein halbes Jahrtausend alt ist, mit drei Ausnahmen: Schadows «Diana auf dem Hirsch», Courbets «L'Origine du monde» und Tübkes «Bauernkrieg» –, darf selbst-

verständlich hier alle gezeigte bildende Kunst honorarfrei benutzt werden.

Um bestmögliche Vorlagen zu bekommen, empfehle ich, sie beim E. A. Seemann Verlag in Leipzig zu kaufen. Denn dort sind fast alle hier gezeigten Bilder erschienen, in Guido Messlings bedeutendem, großformatigem Werk «Die Welt des Lucas Cranach». Und im Werk mit Dürers Bildern von Heinz Lüdecke.

Das Ektachrome des Courbet liefert Ihnen der Rowohlt-Verlag.

RH

Erster Akt



*Lucas Cranach d. Ä., Das Goldene Zeitalter, um 1530
Pinakothek München*

«Ein kirchlicher Machtanspruch ... der schon zu Zeiten von Michelangelos Auftraggeber, dem so militanten wie prachtliebenden Papst Julius II. auf Kritik stieß: 1511, als die Deckenfresken der Sixtina ihrer Vollendung entgegen gingen, weilte Martin Luther in Rom. Sechs Jahre später nagelte er seine Thesen an die Schlosskirche von Wittenberg: Die Reformation begann.»

NIKOLAUS BERNAU, FRANKFURTER RUNDSCHAU, 31. OKTOBER 2012

«Die wenigen Jahrhunderte, die noch nahe genug liegen, daß sie mich nicht befremden, haben offenbar das Leben auf ungleiche Art empfunden. Da sind aufbegehrende Zeitalter, und da sind die zurückgefallenen. Einmal wird ein Glaube revidiert, er drückt nicht die Gemüter, er erhellt sie. Renaissance und Reformation haben, bei stark abweichendem Inhalt, beide das Lebensgefühl verstärkt.»

HEINRICH MANN, <EIN ZEITALTER WIRD BESICHTIGT>

«Ich finde das Sprichwort wahr, daß Verzweiflung den größten Teil der Mönche und Geistlichen macht.»

LUTHER, TISCHREDEN

Sicher ist der Autor nicht als Einziger überrascht, daß bereits im 16. Jahrhundert Bade-Szenen gemalt wurden, die Frauen und Männer nackt gemeinsam auf Wiesen, an Ufern von Flüssen und Seen zeigen ...

Ohne die beiden Meisterwerke des Luther-Freundes Cranach – unser Titelbild in der Osloer Nationalgalerie, das andere eröffnet den ersten Akt, heute Besitz der Münchener Pinakothek – wäre mir der Einfall gar nicht gekommen, die vor wenigen Stunden aus dem Kloster geflüchteten Nonnen zu zeigen, wie sie sich in der Elbe waschen, auf ihrer Flucht zu ihrem Idol Martin Luther in Wittenberg.

Im Vordergrund rechts, direkt an der Rampe, ein bescheidener Teil des Planwagens, in dem die Nonnen abhauten.

Ihr Fluchthelfer Leonhard Koppe badet noch, ebenso seine zwei in die Schwemme geführten Pferde. Was der Mann, er ist auch Ratsherr, riskiert hat, war ihm mit Geld nicht zu bezahlen – sondern kann nur dem gleichen revolutionären Geist entsprungen sein, der die 6 Teenies und die 3 Twens zu ihrem todesmutigen Vorhaben besetzt hat: Denn die Entführung auch nur einer Nonne wurde erst durch Pfählen bestraft und anschließend mit dem Tode durch lebendiges Verbrennen «bezahlt»! Barbarischer ist kein Mensch zu ermorden.

Wieder ein Beleg für die unentbehrliche Voraussetzung, Geschichte anzusehen: Nicht nur ist jeder Einzelne anders albern, wie der Volksmund sagt, sondern auch jede Epoche.

«Albern» ist eine Ersatz-Vokabel, weil es die für Geschichte spezifische nicht geben kann.

Dazu der vergleichsweise ganz harmlose Beleg, der wegen des Cranach-Bildes hierher gehört: Während gemeinsames Nacktbaden

in früheren Jahrhunderten öffentlich, sei es im Freien, sei es in den Bade-Stuben aller Städte, selbstverständlich war – wurde es mit Ausbruch des Biedermeiers um 1820 für anderthalb Jahrhunderte total geächtet. So kam in Goethes späten Jahren das «sittlich» Absurdeste und Lächerlichste in Mode, was die Zivilisation je hervorgebracht hat, und setzte sich allgemein in ganz Europa durch, für 150 Jahre: Zwei getrennte Holzgestelle als Ehebetten!

Öffentliches Baden, gemeinsames von Frauen mit Männern, hat speziell im 17. Jahrhundert herrliche Gemälde hervorgebracht – während im Gegenschlag «natürlich» das ganze 19. Jahrhundert nicht ein einziges Bild gemeinsam Nacktbadender mehr «zuließ». Wie oben gesagt: Alle Epochen sind anders albern – und «folglich» alle Einzelnen in ihr; der Mensch «folgt» immer triebdumm dem Zeitgeist, den niemand definieren kann, auch seiner Absurditäten wegen.

Wie auf Cranachs Gemälde hier ein Walddickicht, durchleuchtet von der Sonne über der Elbe, aus der die 6 Teenies und 3 Twens steigen – ungefähr 15 Uhr, ein sehr warmer Ostertag. Sie sind naß, nur 2 haben ein Handtuch – so daß sie in den Vordergrund auf die Wiese flüchten, sich trocken zu sonnen. Sie legen sich neben ihre sehr schönen schwarz-weißen Zisterzienserinnen-Kutten. Höschen, BHs gab es noch keine ...

Zwei legen sich lieber auf den Bauch, als wüßten sie – natürlich weiß jede Eva das! –, bei ihnen sei der Po ihr Schönstes. Spricht sich so auch besser, als auf dem Rücken liegend.

KÄTHE: Was nicht selbstverständlich:
Das sollst du tun!

ANNA: Das elfte Gebot – so sagst du das.

SOPHIA: So spricht Käthe zu oft:
Wie ein Gebot.

KÄTHE: Das ist nicht wahr!

SOPHIA: *Wie du das sagst – bestätigt,
was ich dir vorhalte.
Sprichst nicht – ordnest an!*

*Das sagt Sophia, weil sie selbst dazu neigt, daher diese beiden von den Neunen sich einander am wenigsten leiden können, denn allein sie sind einander geistig ebenbürtig.
Sophia dichtet.*

MAGDALENA: Kaum sind wir die Oberin los
– werdet ihr selbst zu einer!

Drei lachen.

ANNA, *schnell*: Wenn die uns sähe, sie fiele tot um.

JOHANNA: Die Oberin? Schon heute kein Thema mehr,
ab morgen nicht mal eine Erinnerung!

Lachen.

Drei sprechen nicht, Laien, um Schauspiel-Schülerinnen hier wenigstens die Chance ihres ersten Auftritts zu geben. Doch werden sie manchmal ins Gespräch einbezogen, sie heißen: Auguste, Paula, Clara. Alle, mehr oder weniger, dehnen, strecken, ja öffnen sich erstmals im Lichte des Freiseins – aber nur bis ihr Kutscher Leonhard Koppe sichtbar wird!

Auftritt Leonhard Koppes, der sich auch gewaschen hat – natürlich

plötzlich beständert, beim Anblick so herrlicher, gleich 9-facher Schönheit, daß er seinen Hut dranhängen könnte, den er deshalb vor die Pudenda hält ...

Seine Pferde sind noch in der Schwemme.

Die Nonnen sagen: Herr Koppe oder Herr Ratsherr.

Der Brauch aller Halbwüchsigen, sofort DU zu sagen, kam erst 500 Jahre später auf, nur wenige Jahre vor 2000; auch die Gewohnheit aller Frauen, Frauen sofort zu umarmen, ja abzulecken, statt einander die Hand zu geben, wenn sie sich zum ersten Mal sehen.

Männer machen ihnen diese Albernheit bekanntlich inzwischen nach – was bis 1970 so unvorstellbar war, wie es heute lächerlich ist!

Das belegt abermals: Keine Peinlichkeit, wenn die spontan Mode wurde, mindestens für 20 Jahre, wird nicht nachgeöffnet.

KOPPE: Wenn euch die Sonne getrocknet hat,
sind hoffentlich unsre 3 Beschützer da:
Dann machen wir, daß wir weiter kommen.

ESTHER: Kriegt ihr denn eure Gäule so rasch aus der Elbe?

KOPPE: Ja, klar: Pferde sind nicht gerne im Wasser,
wissen, gehören auf die Erde!

JOHANNA: Und wann kommen unsre Ritter und Retter?

KOPPE, *man merkt, er ist beunruhigt:*
Müßten längst hier sein!

KÄTHE: Wie weit, Herr Koppe, noch bis Wittenberg?

KOPPE: Schätze gut drei Stunden – vorausgesetzt,
kommt nichts dazwischen.
Doch so optimistisch bin ich nicht.

ESTHER: Und bis wir dort sind, kann man uns immer noch hopp nehmen?

KOPPE, *ernst*: Käme wer, ich müßte euch im Stich lassen. Sofort ab ins Dickicht – die Pferde von denen, die mich verfolgten, sind rascher als meine. Ihr Nonnen würdet nur verschärft eingesperrt, doch ich verbrannt.

MAGDALENA: Aber doch nicht mehr, wo schon Luther regiert?

ANNA: Oder jedenfalls *der* Fürst regiert, der Luther in Wittenberg beschützt?

JOHANNA: Wie sicher ist denn Wittenberg?

KOPPE: Sicher ist überhaupt nichts als die Zuflucht zu Gott – doch die kostet das Leben.

Das sagt er lachend, während er sich in eiliger Angst anzieht. Auch die Nonnen ziehen jetzt Hemden und Kutten an; manche, nicht alle, haben auch Sandalen oder kurze Stiefelchen, keine hat Strümpfe oder Unterwäsche.

Alle tragen die Ordenstracht der Zisterzienserinnen – höchst geschmackssicher: Ihr zweiteiliges Habit, schwarz-weiß wie gesagt. Diese 2 Farben waren auch die Farben des Landes Preußen bis zu seiner Liquidierung 1945.

Seit 1999 ist übrigens das Zisterzienserinnenkloster St. Marien zu Helfta, vor den Toren Eislebens, 1258 gegründet, lange stillgelegt, wieder ein Nonnenkloster. Es besitzt 14 Hektar Land, das die Nonnen bestellen. Dazu leisten sie Pflegedienste.